

# Inhaltsverzeichnis

S. 2 **Weltfrauentag: 132 Jahre bis zur Gleichstellung**  
07.03.2023 , sn.at

sn.at vom 07.03.2023

## Weltfrauentag: 132 Jahre bis zur Gleichstellung

**Frauen verdienen in Österreich 18 Prozent weniger als Männer, der Geschlechtergleichheitsindex von 2022 lag bei 68,7 von möglichen 100 Punkten. Ein Lagebericht zur Stellung der Frau in Österreich.**



BILD: SN/SIMON HAIGERMOSER Push\*Back\*Lash Team (von links nach rechts: Vera Beloshitzkaya; Nadine Zwiener-Collins, Nikolina Sokic, Zoe Lefkofridi, Lara Zwitlinger). BILD: SN/LUIGI CAPUTO



BILD: SN/SIMON HAIGERMOSER Push\*Back\*Lash Team (von links nach rechts: Vera Beloshitzkaya; Nadine Zwiener-Collins, Nikolina Sokic, Zoe Lefkofridi, Lara Zwitlinger). BILD: SN/LUIGI CAPUTO

132 Jahre sind eine lange Zeit. Es ist die Zeit, die es laut dem Global Gender Gap Report des Weltwirtschaftsforums 2022 noch dauern soll, bis die vollständige und weltweite Parität zwischen Männern und Frauen erreicht ist. Durch die Covid-19-Pandemie haben sich die Aussichten auf eine baldige Geschlechtergleichstellung verschlechtert: 99,5 Jahre waren es bis zur Gleichstellung vor Ausbruch der Pandemie, um eine ganze Generation wurden die Aussichten auf Geschlechtergleichheit durch sie zurückgeworfen.

Präsentieren Sie Ihre Produkte, Fahrzeuge und Innovationen der zukunftsorientierten Mobilität einem Fachpublikum im Rahmen IMFS.

## Pandemie hat Gleichstellung von Frauen um Jahre zurückgeworfen

"Während der Pandemie hat sich die Stellung der Frau in der Gesellschaft drastisch zum Negativen entwickelt. Die Politik hat bei den Maßnahmen zu wenig auf Frauen geachtet, traditionelle Geschlechterrollen wurden stark reaktiviert", sagt Zoe Lefkofridi, Professorin für Gender Studies und Politikwissenschaft an der Universität Salzburg. Mit einem rein weiblichen Forschungsteam untersucht sie den Einfluss der Corona-Pandemie auf die Gleichstellung von Frauen im Rahmen des von der EU-Kommission und vom Land Salzburg geförderten Projekts "Push Back Lash". "Wir sehen, dass nach der Schließung von Schulen und Kindergärten primär Frauen die Kinderbetreuung übernommen haben. Das traditionelle Rollenbild, dass Frauen zuhause bleiben, sich um Kinder und Haushalt kümmern sollen, wurde so verstärkt", so Lefkofridi weiter. Zahlen des Austrian Corona Panel Projects (ACPP) bestätigen die Beobachtung. Brachten Frauen während der Schulschließungen im Mai 2020 durchschnittlich 8,7 Stunden pro Tag für die Kinderbetreuung auf, waren es bei Männern nur rund 3,9 Stunden.

## Care-Arbeit lastet größtenteils auf Schultern von Frauen

Die unbezahlte Sorgearbeit gibt es laut Forscherin Lefkofridi schon seit Jahrzehnten. Die sogenannte "zweite Schicht" - Haushalt und Kinderbetreuung nach der Arbeit - lastet auf zahlreichen Frauen. "In der Gesellschaft besteht die Vorstellung, dass sich immer die Frauen für die Familie aufopfern und ihren Beruf bei Bedarf aufgeben. Nicht der Mann", so Lefkofridi. "Die Pandemie habe gezeigt, wie fragil die jahrzehntelang von Frauen erkämpften Fortschritte in der Gleichstellung seien. "Die Pandemie war für Frauen ein Wahnsinn", sagt auch Inge Moritz, Leiterin der Abteilung Frauen und Familie von der Arbeiterkammer Wien. "Viele Mütter haben ihre Arbeitszeiten im Home-Office auf den Morgen und Abend verschoben, um sich untermittags besser um ihre Kinder kümmern zu können".

Auch die ersten Ergebnisse des Projektteams der Uni Salzburg bestätigen die negative Auswirkung der ungleichen Verteilung der Care-Arbeit auf bestehende Geschlechterrollen. Gerade durch die Pandemie wirtschaftlich betroffene Männer und Frauen gaben in der Untersuchung demnach an, Frauen sollten sich in Krisenzeiten eher auf die Kinderversorgung und weniger auf ihre eigene Erwerbstätigkeit fokussieren. Die unsichtbare, unbezahlte Sorgearbeit, die primär Frauen übernehmen, wirkt sich laut Lefkofridi generell negativ auf die Wahrnehmung der Leistungsfähigkeit von Frauen aus, diese würden als leistungsschwächer angesehen. Das zeige sich auch auf dem Arbeitsmarkt: "In einer Studie wurden Teilnehmenden idente Lebensläufe vorgelegt. Der einzige Unterschied war der Vorname: Auf einem stand Christian, auf dem anderen Christina", erläutert Projektmitarbeiterin Nadine Zwiener-Collins. Das Resultat: Die Mehrheit hätte Christian den Job gegeben.

## Frauen haben es am Arbeitsmarkt weiterhin schwer

Abgesehen von der Schwierigkeit, sich gegen männliche Konkurrenten durchzusetzen, sehen sich Frauen noch immer mit unfairer Bezahlung am Arbeitsplatz konfrontiert. 18,8 Prozent betrug die Lohnschere zwischen Männern und Frauen in Österreich 2021. Der europaweite Durchschnitt lag bei 12,7 Prozent. "Österreich befindet sich hier europaweit unter den absoluten Schlusslichtern", so Inge Moritz von der AK Wien. Grund für die schlechte Bilanz ist laut ihr auch die starke Teilung des österreichischen Arbeitsmarktes

in Frauen- und Männerberufe. "Die Arbeit am Menschen wird nach wie vor deutlich schlechter bewertet als Berufe im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich". Während der durchschnittliche Stundenlohn in Berufen im Care-Bereich, in dem vor allem Frauen tätig seien, bei 13,70 Euro liege, kämen bei technischen Berufen, die hauptsächlich von Männern ausgeübt würden, durchschnittlich 20,10 Euro pro Stunde zusammen. Gerade in der Pandemie seien Angestellte in Care-Berufen doppelt belastet gewesen. "Es wird oft übersehen, dass es viele Frauen gab, die während der Pandemie zusätzlich zu ihren Betreuungspflichten in systemrelevanten Berufen weiterarbeiten mussten", sagt Moritz. "Sie standen in der Debatte nicht im Fokus". Die Doppelbelastung von gestiegenen Betreuungspflichten und intensiverer Auslastung im Beruf habe vor allem den Pflege- und Gesundheitsbereich und somit vorrangig Frauen getroffen. Im Jänner 2023 waren 110.571 Frauen in der Branche tätig. Vergleichsweise arbeiteten nur 35.915 Männer im Gesundheitswesen, wie eine Erhebung des Arbeitsministeriums zeigt. Moritz sieht Versäumnisse in der Politik: "In der Vergangenheit wurde zu wenig in Care-Berufe investiert".

### Gleichstellung hat gesamtgesellschaftlichen Wert

Die Zahlen zeigen: eine Gleichstellung der Geschlechter in Österreich ist noch immer weit entfernt. Dabei wäre eine Verbesserung der Situation von Frauen in multiplen Systemen wie Wirtschaft, Politik, Bildung und Gesundheit auch gesamtgesellschaftlich wünschenswert. "Wenn Frauen egalitär in einer Gesellschaft integriert sind und als Entscheidungsträgerinnen agieren, funktioniert Demokratie besser. Auch das Vertrauen in die Politik ist höher, es gibt weniger Korruption, sogar das BIP ist höher", sagt Forscherin Zwiener-Collins. "Frauenrechte sind Menschenrechte. In einer funktionierenden Demokratie muss man für sie immer kämpfen", ergänzt Professorin Lefkofridi. Dafür brauche man aber nicht nur Frauen, die für ihre Rechte einstünden, sondern auch das Bewusstsein und die Bereitschaft der Männer.

*BILD: SN/SIMON HAIGERMOSER Push\*Back\*Lash Team (von links nach rechts: Vera Beloshitzkaya; Nadine Zwiener-Collins, Nikolina Sokic, Zoe Lefkofridi, Lara Zwittlinger). BILD: SN/LUIGI CAPUTO*

*BILD: SN/SIMON HAIGERMOSER Push\*Back\*Lash Team (von links nach rechts: Vera Beloshitzkaya; Nadine Zwiener-Collins, Nikolina Sokic, Zoe Lefkofridi, Lara Zwittlinger). BILD: SN/LUIGI CAPUTO*